



suhrkamp

DON WINSLOW

EINER DER BESTEN KRIMIAUTOREN DER WELT MIT SEINEM BISLANG HÄRTESTEN THRILLER

VERGELTUNG

Dave Collins ist Elite-Soldat. Seine Familie stirbt bei einem Anschlag.
Seine Regierung unternimmt nichts. Zeit für Vergeltung.

T H R I L L E R



»Einen schönen guten Morgen. Ich bin Captain Martin Peterson. Mit mir im Cockpit sitzt heute Ted Tarbet. Es ist ein wunderschöner Tag zum Fliegen. Mit Turbulenzen ist nicht zu rechnen. Unsere Route führt uns östlich über Jamaica Bay ...«

Mit einer Geschwindigkeit von sieben Metern pro Sekunde, die Nase drei Grad aufwärts gerichtet, steigt die 747 auf ihre planmäßige Flughöhe.

»Heimwehkranker Engel« nennen Piloten ein himmelwärts strebendes Flugzeug.

Diana betrachtet ihren Sohn, er mampft einen großen Chocolate-Chip-Cookie und schaut aus dem Fenster. Sie weiß, dass Jake den Cookie komplett aufessen, in einen Zuckerrausch verfallen und einschlafen wird, kurz bevor der Pilot die bevorstehende Landung in O'Hare ankündigt.

Sie zieht eine *Vogue* aus der Tasche und macht es sich bequem. Das Beste am Fliegen ist, dass sie ohne Gewissensbisse schlechte Zeitschriften lesen darf, weshalb sie außerdem noch eine *People* und eine *Cosmopolitan* eingesteckt hat. Als Schulpsychologin muss sie ständig Zeugnisse und Gutachten lesen und kommt sonst zu kaum etwas anderem. Dass ihr normalerweise recht sparsamer Ehemann First-Class-Tickets gebucht hat, war eine schöne Überraschung gewesen. Ein Glas Wein, später auf dem Verbindungsflug nach Bozeman, und ...

KRACH!

Die Maschine macht einen Sprung, als wäre sie von einem überdimensionalen Baseballschläger getroffen worden.

Jake dreht sich zu Diana um, die Augen ängstlich aufgerissen. Diana zwingt sich zu lächeln.

»Wenn wir in Montana sind, bauen wir eine riesige Schneeburg.«

Jake lächelt zurück. Wenn sich Mama keine Sorgen macht ...

Dann explodiert etwas.

Die Druckwelle reißt auf Höhe des Zentraltanks ein riesiges Loch in den Flugzeugboden.

Die Sitzreihen 17 bis 28 lösen sich aus ihren Verankerungen, und die Passagiere werden durch das klaffende Loch in die eiskalte Luft hinausgesogen. In 8000 Meter Höhe schlagen 100 Menschen fest an ihre Sitze geschnallt wie verrückt Purzelbäume.

Eine Flugbegleiterin im Gang fällt um, wird über den Boden der Kabine geschleift und mit wehendem roten Haar ebenfalls nach draußen gesogen.

Das Flugzeug kippt und stürzt.

Peterson will es hochziehen, aber die Hydraulik reagiert nicht. Während sich die Maschine schon im Sturzflug befindet, schaltet er auf manuelle Kontrolle.

Die Stromleitungen sind unterbrochen, und in der Kabine wird es dunkel, als sich der vordere Teil durch die Wucht der Explosion verbiegt. Tausende Niete platzen ab und schießen wie Maschinengewehrsalven durch den Passagiererraum.

Jake schreit: »Mama!«

Der Mann auf der anderen Seite des Gangs ist tot, eine Niete hat sich ihm in den Kopf gebohrt. Die Frau neben ihm starrt mit offenem Mund auf ihr linkes Handgelenk, Blut spritzt aus dem Stumpf an der Stelle, wo eben noch ihre Hand war. In der Reihe hinter Jake und Diana versucht ein Mann, den Blutfluss aus seiner Halsschlagader eigenhändig zu stoppen.

Die Schreie der Passagiere sind entsetzlich.

Wegen des ohrenbetäubenden Luftstroms, der durch das Loch im Maschinenboden dringt, kann Diana ihre eigene Stimme kaum hören, als sie in Jakes Richtung brüllt: »Alles wird gut! Uns passiert nichts!«

Zwei Sekunden später hört sie Metall reißen.

Hinter den Tragflächen schält sich ein Streifen vom Rumpf wie die Schale von einer Orange.

Diana wendet den Kopf und sieht einen Alptraum – die komplette hintere Hälfte des Flugzeugs trennt sich ab.

Die Sitze lösen sich aus ihrer Verankerung, und weitere Passagiere stürzen ins Leere.

Der hintere Teil sackt nach vorne und fällt.

Jetzt trifft ein Luftstrom von 650 Stundenkilometern die Menschen in der ungeschützten Kabine. Von der Wucht werden ihnen Kleidung und Fleisch von den Körpern gezogen, die Knochen gebrochen und die inneren Organe zerquetscht. Die meisten sind bereits tot oder bewusstlos, als die Stahlstreben über ihnen zusammenkrachen.

Der plötzliche Masseverlust lässt den vorderen Teil der Maschine um 103 Grad nach oben schwingen und 900 Meter in die Höhe schnellen, wobei Diana und Jake brutal in ihre Sitze gepresst werden.

Diana wird um ein Haar ohnmächtig, versucht aber verzweifelt, für Jake bei Bewusstsein zu bleiben. Sie fällt auf ihn, als das Flugzeug nach links gerissen wird, die Triebwerke auf dieser Seite verbrennen den Treibstoff aus dem Tragflächentank.

Die Gepäckfächer springen auf.

Taschen und Koffer purzeln heraus.

Als der rechte Tragflächentank leer ist und die Maschine zur anderen Seite geworfen wird, fällt Jake auf Diana.

Plötzlich ohne Treibstoff stottern die Motoren und gehen aus.

In weniger als einer Sekunde sinkt die Geschwindigkeit von dreihundert auf hundert Knoten.

Der abrupte Beschleunigungsstopp führt zur »inneren Enthauptung« vieler erwachsener Passagiere. Das Genick bricht, der Kopf ist nur noch durch die Haut mit dem Körper verbunden. Die Kinder sind widerstandsfähiger, und viele leben noch, als die Nase des Flugzeugs vornüberkippt und nun auch der vordere Teil zum Sturzflug ansetzt, Spiralen drehend vom Himmel kracht.

Obwohl er weiß, dass die Verbindung wahrscheinlich tot ist, schreit Martin Peterson in sein Funkgerät: »*Eagle Two-One-One, heavy!* 416 Menschen an Bord!«

Der Co-Pilot ist tot – sein Genick ist gebrochen, die leblosen Augen treten hervor.

Peterson reißt den Steuerknüppel zurück, aber die Handsteuerung reagiert nicht, und das Flugzeug verliert mit der fünffachen Geschwindigkeit eines normalen Sinkflugs an Höhe. Er sieht den Boden auf sich zuwirbeln. Schnell, so schnell, und er kann nichts tun, um den Fall abzubremsen. Er kann nur noch seine letzte Pflicht erfüllen, und deshalb schreit er in der Hoffnung, dass die Black Box es aufzeichnet: »*Eagle Two-One-One!* 416 Menschen an Bord! Kein Antrieb, unkontrollierbarer Sturzflug, eine Explosion! Vater, der du bist im Himmel ...«

Diana presst Jakes Gesicht an ihre Schulter.

Sitze schießen hinten raus, die meisten darin angeschnallten Passagiere sind längst tot. Mäntel, Mützen und Stofftiere fliegen durch die Kabine wie in einem Wirbelsturm. Kaffeebecher, Tassen und Gläser werden zu tödlichen Geschossen. Der Getränkewagen löst sich und rast durch die Kabine, zertrümmert Köpfe und bricht Menschen das Genick. Die Füße der noch Lebenden werden so fest in den Boden gedrückt, dass die Knochen splintern.

Trotz der Schmerzen, des Schwindels, der *g*-Kraft, die ihr beinahe das Bewusstsein raubt, trotz des entsetzlichen Lärms – der Schreie, des Angstgebrülls, des kreischenden Metalls –, trotz ihrer eigenen Todesangst, hält Diana Jake umklammert und denkt an Dave.

An sie alle drei zusammen.

An den Moment, als Jake geboren wurde und Dave seinen Sohn in den Armen hielt und ihn ihr wieder auf die Brust legte. Dave war von der Reise so müde, dass er zu ihnen beiden in das Krankenhausbett kroch, und sie alle drei einschließen. Daran denkt sie und

sie betet: »Lieber Gott, lass unser Kind überleben. Lieber Gott, lass unser Kind überleben.«

Ein Koffer wird durch die Luft ins Freie geschleudert, knallt Diana gegen die Schulter, aber sie hält Jake fest.

»Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich«, singt sie.

Es sind die letzten Worte, die Diana von sich gibt – die letzten Worte, die Jake hört – dann werden beide ohnmächtig.

Ein Segen.

Nur vierzig Sekunden nach der ersten Explosion reißen die Treibstoffschläuche in der linken Tragfläche ab, verspritzen ungenutzten Treibstoff und verwandeln die Maschine in einen Feuerball.

Ein brennender Engel stürzt auf die Erde.



Theresa Moldano befindet sich in Borough Park, Brooklyn auf der Überführung über den Highway 278.

Der Bus der Linie BM-2, den sie an jedem Werktag nimmt und in dem sie auch heute wieder sitzt, steckt im Stau vor dem Brooklyn Battery Tunnel. Theresa wippt nervös mit dem Fuß und starrt durchs Fenster auf die Fahrzeugschlangen.

Sie wird zu spät kommen – schon wieder –, und ihr Chef im Deli wird sauer sein.

Theresa braucht den Job. Sie ist erst neunzehn, aber schon alleinerziehende Mutter, muss Miete und die Tagesmutter bezahlen und ständig neue Sachen für ihre achtzehn Monate alte Tochter kaufen. Ihr Chef Tony mag sie – ganz besonders ihr langes, glänzendes schwarzes Haar, ihre strahlenden, braunen Augen und ihren Kugelarsch, genau wie der von J-Lo –, aber sie will ihn nicht ranlassen, und deshalb ist ihr Job akut gefährdet. Theresa kramt ihr Handy aus der Tasche und ruft im Laden an.

»Tony«, sagt sie, bevor er eine Chance hat, sie anzuschreien, »ich stecke im Berufsverkehr fest, ich komme nicht weiter.«

Tony schreit sie trotzdem an.

Yussef Hourabi hat Rückenschmerzen.

Im Mauthäuschen an der Tunneleinfahrt steht ein Hocker für ihn, aber er setzt sich selten drauf, weil er sich dann jedes Mal verrenken muss, um durch das Fenster zu greifen, und das macht es noch schlimmer, also bleibt er stehen. Mit zweiundfünfzig ist der ägyptische Einwanderer froh, den Job bei der Transit Authority bekommen zu haben. Er ist krankenversichert, was ein Glück ist, denn seine Frau braucht Medikamente. Der Job ist eintönig, aber Yussef vertreibt sich die Zeit damit, die Fahrer fröhlich zu begrüßen, die er im Verlauf der zehn Jahre, die er diesen Job nun schon macht, persönlich kennengelernt hat. An vielen Vormittagen sieht er dieselben Menschen, und er bemüht sich, ihnen die langweilige Fahrt zum Arbeitsplatz mit einem Lächeln und einem »Hallo« so angenehm wie möglich zu machen.

Einige seiner Kollegen meckern ständig rum – die Bezahlung sei schlecht, die Arbeit öde, die Leute unverschämt.

Yussef sagt nichts, wenn sie ihm was vorjammern, sondern lächelt nur in sich hinein.

Er ist in den Slums von Kairo aufgewachsen.

Das hier ist das Paradies.

Er beugt sich aus dem Fenster, lächelt und sagt: »Guten Morgen! Wie geht es Ihnen an